



Bad Ischl, Wien, 19. Juni 2017

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann,

haben Sie sich schon einmal überlegt, was es bedeuten könnte, wenn **der elektrische Strom für einen oder sogar mehrere Tage komplett ausfallen würde?** Und das nicht nur in einem Grätz Ihrer Landeshauptstadt, sondern in weiten Teilen Europas? Hirngespinnst? Unmöglich? Leider nein! Sowohl der deutsche Innenminister als auch der Schweizer Verteidigungsminister haben das jüngst als wahrscheinlichstes Katastrophenszenario bezeichnet.

Das europäische Stromversorgungssystem wird zunehmend an der Belastungsgrenze betrieben und dieses Szenario ist in absehbarer Zukunft mehr als realistisch. Noch nie waren die Alarmzeichen derart offensichtlich, wie in den vergangenen Monaten. Immer häufiger schrammen wir an dieser absehbaren Katastrophe vorbei. Dennoch wird dieses Szenario noch massiv unterschätzt, **weil wir es uns einfach nicht vorstellen können/wollen.** So wie das noch vor zwei Jahren bei der absehbaren Flüchtlingswelle oder bei Terroranschlägen mitten in Europa der Fall war.

Dabei geht es nicht um den Zeitpunkt oder den möglichen Auslöser. Sondern rein um die Frage, **ob wir auf ein solches Ereignis vorbereitet wären.** Was wir aufgrund unserer langjährigen Erfahrung mit einem klaren **NEIN** beantworten müssen. Denn dieses Szenario wird alle bisher sehr erfolgreichen Krisenvorsorgemaßnahmen überfordern. So kommt etwa die Sicherheitsforschungsstudie „*Ernährungsvorsorge in Österreich*“¹ zum Schluss, dass sich bereits **am 4. Tag einer blackoutbedingten Versorgungsunterbrechung rund drei Millionen Menschen nicht mehr in der Lage sehen, sich ausreichend selbst versorgen zu können.** Dies wird die Bewohner in den Städten noch härter treffen, als die Bevölkerung am Land. **Nach 7 Tagen könnten es bereits rund 6 Millionen betroffene Menschen geben.** Dabei sind **Touristen oder Pendler**, die auf jeden Fall auf externe Hilfe angewiesen sein werden, noch gar nicht mitgerechnet.

Die Johannes-Kepler-Universität Linz hat einen Blackout-Kosten-Simulator (<http://blackout-simulator.com>) entwickelt. Demnach wäre bei einem österreichweiten Blackout über 24 Stunden mit einem primären Schaden von über einer Milliarde Euro zu rechnen. Wobei mit noch deutlich höheren Infrastrukturschäden zu rechnen ist. Auch, weil viele Unternehmen nicht mit einem solchen Ereignis rechnen und daher unzureichend vorbereitet sind.

Die Stromversorgung in Österreich sollte im Optimalfall binnen eines Tages wiederhergestellt werden können. So die optimistischen Schätzungen. Auch wenn es gelingen wird, frühzeitig regionale Inselnetze wiederaufzubauen, wird es noch erheblich länger dauern, bis alle anderen lebenswichtigen Infrastrukturen (Telekommunikation, Wasserver- und Abwasserentsorgung, Entsorgung, Gesundheitsversorgung, gesamte Logistik, etc.) wieder normal funktionieren bzw. entsprechend synchronisiert werden können. Für viele Versorgungsleistungen ist eine stabile überregionale Stromversorgung Voraussetzung.

Unsere (Lebensmittel-)versorgungslogistik ist zudem weitgehend transnational organisiert. So ist realistischerweise damit zu rechnen, dass es wohl eine Woche dauern könnte, bis diese wieder anläuft! Vor allem, da bei der Wiederherstellung der Telekommunikationsversorgung erhebliche Unsicherheiten zu erwarten sind.

Die Studie des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag kam bereits 2011 zum Schluss:

*„Eine „nationale Katastrophe“ wäre ein langandauernder Stromausfall aber auch deshalb, weil weder die Bevölkerung noch die Unternehmen, noch der Staat hierauf vorbereitet sind. **Spätestens am Ende der ersten Woche wäre eine Katastrophe zu erwarten, d. h. die gesundheitliche Schädigung bzw. der Tod sehr vieler Menschen sowie eine mit lokal bzw. regional verfügbaren Mitteln und personellen Kapazitäten nicht mehr zu bewältigende Problemlage.**“²*

Die Abwehr, Beseitigung oder Linderung der Auswirkungen drohender oder eingetretener Katastrophen (Katastrophenhilfe, Einsatzvorsorgen) ist in Österreich überwiegend eine Angelegenheit der Bundesländer. Bei Krisen und Katastrophen besteht erhöhter Koordinationsbedarf, der in Österreich auf Bundesebene durch das Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement (SKKM) gewährleistet sein soll. Die Koordinierung ist im BMI angesiedelt. Das SKKM ermöglicht eine effiziente Katastrophenhilfe im In- und Ausland, durch die Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen des Bundes mit den Katastrophenschutzbehörden der Länder sowie den Hilfs- und Rettungsorganisationen. Auf Landesebene hat die Behördliche und Technische Einsatzleitung wichtige Aufgaben im Bereich der überörtlichen Koordinierung und Unterstützung der Katastrophenschutzbehörden vor Ort.

¹ Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/2015/blog/krisenvorsorge/ernaehrungsvorsorge-in-oesterreich>

² Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/2011/blog/stromversorgung/tab-studie>

Jedoch wird ein solches umfangendes Krisenereignis - wie es eben ein Blackout darstellt - nicht von innerstaatlichen und nationalstaatlichen Grenzen haltmachen. Nach unserer Erfahrung ist das Risikobewusstsein und die Risikokommunikation zum Thema Blackout auf Landesebene durchaus vorhanden. In vielen Gemeinden sind diese jedoch noch sehr stark ausbaufähig. Vor allem und im Speziellen, was die zeitgerechte Vorbereitung und Einbindung der Bevölkerung betrifft.

Aus gesetzlicher Sicht sind die Gemeinden die Träger der primären Katastrophenhilfe. Eine Hilfe von „außen“, wie sie etwa nach dem verheerenden Eisregen in Slowenien 2014 erfolgte, wird aufgrund des Umfangs der Betroffenheit kaum möglich sein. Daher wäre es essentiell, dass sich gerade diese Ebenen – **die Bevölkerung und die Gemeinden** – intensiver mit diesem Thema auseinandersetzen.

Hier fehlt in vielen Bereichen das Risikobewusstsein und eine entsprechende Risikokommunikation. Auch die bewusste und organisierte Krisenvorbereitung auf ein Blackout ist in den Gemeinden vielfach noch die Ausnahme.

Ein solch umfassendes Krisenereignis kann nicht durch die sonst sehr bewehrte organisierte Hilfe bewältigt werden. Das hat sich etwa beim **Workshop „Die Organisierte Hilfe im Fall eines Blackouts“** klar gezeigt.³ Im September wird es dazu einen weiteren **Workshop** unter dem Titel **„Meine Stadt auf weitreichende Infrastrukturausfälle vorbereiten“**⁴ geben. Dabei wollen wir gezielt die Bürgermeister der österreichischen Städte ansprechen.

Doch die Information und Vorbereitung der Behörden und Hilfsorganisationen alleine wird schlichtweg zu wenig sein. Denn **ohne eine zeitgerechte proaktive und präventive Einbindung der Bevölkerung ist mit enormen Schäden in vielen Bereichen der Gesellschaft** zu rechnen. Denn die Selbstversorgungsfähigkeit der Bevölkerung hat gravierende Mängel. Und es gibt keinerlei wirksame Kompensationsmöglichkeiten. Schon durch einfache Überlegungen und organisatorische Maßnahmen könnte viel Unheil abgewendet werden. Etwa durch die **Erhöhung der Eigenbevorratung der Bevölkerung**. Die leider weitverbreitete Erwartungshaltung, die Feuerwehr bzw. das Bundesheer werden das dann schon wie immer richten, wird sich als Illusion herausstellen. Nicht weil diese nicht wollten, sondern weil sie nicht können und bei einem Blackout selbst zu Betroffenen werden.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Sie haben durch Ihre Funktion als Landeshauptmann und oberster Katastrophenschützer eine sehr bedeutende Stellung. Sie haben damit aber auch eine wichtige Vermittlerrolle zum Wohle der Gesellschaft inne. Wir dürfen Sie daher ersuchen, von dieser Vermittlerrolle wohlwollenden Gebrauch zu machen. Zum Wohle der Ihnen anvertrauten Bevölkerung. Denn diese verdient einerseits umfassenden Schutz und Hilfe durch die zuständigen staatlichen Organe. Jedoch sollte dabei jedermann und jedefrau auf den Eigenschutz und die Eigenbevorratung nicht vergessen. Denn nur gemeinsam werden wir eine erwartbare Blackout-Krise so gut es geht überstehen können.

Auch in Ihrer Eigenschaft als oberster Chef der Behördlichen Einsatzleitung Ihres Bundeslandes im Krisen- und Katastrophenfall dürfen wir uns nochmals direkt an Sie wenden. Gerade in einem solchen Krisenfall kommt dem Landeshauptmann als Chef der Behördlichen Einsatzleitung eine wichtige Bedeutung im Krisenmanagement zu. Nur was hilft die beste koordinierende Unterstützung und tatkräftige Hilfe, was hilft die beste Krisenkommunikation, wenn die betroffene Bevölkerung nicht zeitgerecht auf ein solch allumfassendes Schadereignis vorbereitet wurde? Die helfenden Hände der Einsatzorganisationen werden rasch am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt sein.

Wir sind davon überzeugt, dass eine umfassende Sicherheitskommunikation nur durch eine überparteiliche Plattform funktionieren kann. Dabei muss es das erklärte Ziel sein, durch eine sachgerechte Information die Verunsicherung in der Bevölkerung gering zu halten und gleichzeitig den Ernst der Lage zu vermitteln. Alles andere wäre unverantwortlich. Dabei wird dem Landeshauptmann als Mahner und Vermittler eine entscheidende Rolle zukommen. Herbert Saurugg hat als über die österreichischen Grenzen hinaus anerkannter Fachexperte ein umfassendes Wissen aufgebaut und kann hier wichtige Beiträge beisteuern. Er steht gerne für ein persönliches Gespräch zur Konkretisierung von möglichen weiteren Schritten zur Verfügung.

Herzliche Grüße

Herbert Saurugg, MSc, Major a.D.
Experte für die Vorbereitung auf den
Ausfall lebenswichtiger Infrastrukturen
www.saurugg.net, office@saurugg.net

Markus Reitsamer, Olt d. Res.
LTAbg aD

<http://katschutz.info>, office@katschutz.info

³ Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/Die-Organisierte-Hilfe-im-Fall-eines-Blackouts.pdf>

⁴ Siehe unter URL: <http://www.herbert.saurugg.net/2017/blog/krisenvorsorge/workshop-meine-stadt-auf-weitreichende-infrastrukturausfaelle-vorbereiten>